

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

No 181.

Danzig, Freitag, den 12. August 1887.

15. Jahrgang.

Die Erhöhung der Getreidezölle.

Die Agitation für die Erhöhung der Getreidezölle und für Erleichterung der Getreideeinfuhr wird immer lauter. Nachdem sich verschiedene Händler und Gewerbetreibende in Bromberg und Posen für Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen haben, ist nun auf nächsten Sonntag eine Versammlung aller Getreidehändler und Müller von Altmark nach Stendal einberufen worden behufs Feststellung einer Qualitätsgrenze nach Gewicht, bis zu welcher Getreide überhaupt einzuführen sei. Leichtes Getreide müsse künftig von der Einfuhr gänzlich ausgeschlossen werden.

Daß neuerdings Händler und Gewerbetreibende sich für die notleidenden Landwirte ins Zeug legen, ist gar nicht so auffallend. Ganz abgesehen davon, daß bei dem jetzigen niedrigen Stande der Grundrente alle zu Schaden kommen: die Landwirte sowohl, wie die Händler und Gewerbetreibenden in den kleinen Landstädten, die auf die Kaufkraft der Landleute wesentlich angewiesen sind, so kommt außerdem in Betracht, daß die verschiedenen Kapitalisten in den Städten, welche hypothekarische oder persönliche Forderungen an die Güterbesitzer haben, am Wohlergehen der letzteren sehr interessiert sind und demnach leicht Maßregeln zustimmen werden, von denen sie eine Hebung der wirtschaftlichen Lage ihrer Schuldner erwarten. Man glaubt nun in der Erhöhung der Getreidezölle das Mittel gefunden zu haben, um den stetig sinkenden Getreidepreisen ein Gegengewicht zu bieten, und nach den neuesten offiziellen Erklärungen unterliegt es keinem Zweifel, daß dem nächsten Reichstage eine diesbezügliche Vorlage seitens der verbündeten Regierungen unterbreitet werden wird.

Jetzt nun schon bestimmt Stellung zu dieser in Aussicht stehenden Vorlage zu nehmen, wäre verfrüht, da man ja z. B. gar nicht weiß, in welcher Höhe die Zollsätze vorgeschlagen werden. Die Ansicht aber können wir schon heute aussprechen, daß auf die Dauer die Getreidezölle die Konsequenzen der überseeischen Getreidekonkurrenz schwerlich beseitigen können. Jeder Zentner Getreide, der auf dem Weltmarkt keinen Abnehmer findet, drückt den Preis, und je mehr sich die Getreidelager anhäufen, um so tiefer sinkt der Preis, bis er endlich unter den Schutzschranken durchzuschlüpfen vermag. Man vergegenwärtige sich nur die Thatfache, daß Indien immer mehr als gefährlicher Konkurrent auf dem Weltgetreidemarkt auftritt und sogar die amerikanischen Absatzgebiete bedroht. Die deutsche Landwirtschaft wird demnach nicht bloß mit der amerikanischen, sondern auch mit der indischen Konkurrenz sehr ernstlich zu rechnen haben. In Indien kann z. B. nach den amtlichen Berichten die Weizenproduktion noch um 40—70 Prozent vermehrt werden. Und dabei sind die Produktionskosten in Indien ungemein niedrig, da der Tagelohn der bedürftigsten Kulis sich nach unserem Gelde durchschnittlich nur auf 12 Pfennige beläuft und das fortwährende Sinken des Silberpreises (Indien besitzt die reine Silberwährung) zum Massenezport geradezu anreizt.

Es ist also sehr zu bezweifeln, daß der erhöhte Getreidezoll auf die Dauer helfen wird. Außerdem darf auch die Rückwirkung der Getreidezölle auf die Produktionskosten der Industrie nicht unterschätzt werden. Wir befürchten, daß mit dem Wachsen der überseeischen Getreidekonkurrenz der Kampf zwischen Ackerbau und Industrie, zwischen Grundrente und Unternehmergewinn, kurz zwischen Grundbesitz und Kapitalismus sich immer mehr zuspitzen wird. Nach der „Kreuztg.“ soll ja schon im letzten Reichstage die nationalliberale Partei, welche wesentlich die Großindustrie und den Großhandel vertritt, erklärt haben, sie werde, falls von der Regierung ein Antrag auf Erhöhung der Getreidezölle eingebracht werden sollte, das Braunkohlsteuergesetz zu Falle bringen. Ist diese Meldung der „Kreuztg.“ richtig, dann ist es gar nicht so unwahrscheinlich, daß schon im nächsten Reichstage die Getreidezölle den Anlaß geben werden, daß Agrikultur und Industrie sich hart befekden.

Politische Übersicht.

Danzig, 12. August.

* Die vorgestern erfolgte Abreise des Kaisers von Wildbad Gastein, welche zuerst auf nachmittags 1 Uhr angelegt gewesen war, ist, wie der Hofbericht meldet, nicht eines leichten Anfalles wegen, von welchem der Kaiser betroffen worden sein soll, um einige Zeit verschoben worden, sondern vielmehr, weil der hohe Herr, bevor derselbe Gastein verließ, erst mit der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, welche zum Kurgebrauch in Gastein eingetroffen war, noch gemeinsam zu dinieren wünschte. Die Nacht von Mittwoch zu Donnerstag brachte Se. Majestät im „Europäischen Hofe“ in Salzburg zu. — Das Befinden des Kaisers ist ganz vorzüglich. Die diesjährige Badekur in Wildbad Gastein ist dem hohen Herrn ganz vortrefflich bekommen. — Die Kaiserin wird, wie aus Homburg gemeldet wird, anfangs der nächsten Woche, voraussichtlich bereits am 15. d., von dort wieder in Potsdam eintreffen. Das Befinden der Kaiserin ist, wie Berliner Blätter verifizieren, vortrefflich.

Das Rätsel der Verzögerung der Reise des Reichskanzlers nach Rissingen, welches den eingeweihten Neuigkeitsträgern in letzter Zeit so viel Kopfzerbrechen machte, löst sich jetzt auf die allereinfachste Weise. Der Reichskanzler hat die Rückkehr des Kaisers aus Gastein abgewartet, um mit dem Monarchen in Berlin bez. Babelsberg zusammen zu treffen. Fürst Bismarck wurde gestern abend in Berlin erwartet. Der Kaiser ist heute früh eingetroffen. Im Laufe des heutigen Tages wird der Reichskanzler vermutlich zum Vortrage empfangen werden, um dann am Sonnabend nach Rissingen abreisen zu können. Es bleibt abzuwarten, ob die gewerbsmäßigen Entdecker von „beunruhigenden Symptomen“ nicht aus diesen Dispositionen die

Folgerung ziehen werden, daß etwas Besonderes „los“ sei. Wer es noch nicht weiß, kann es aus der Salisbury'schen Rede erfahren, daß augenblicklich nichts weiter los ist, als das „bulgarische Abenteuer“ des Prinzen von Koburg. Und dadurch lassen sich die Staatsmänner die Ruhe nicht stören, da die russischen Stimmen zunächst nichts anders, als die Fortsetzung der abwartenden Zarenpolitik in Aussicht stellen.

* Das Kolonialklima hat schon wieder ein Opfer gefordert. Nach einem Brüsseler Telegramm ist der deutsche Agent für den Kongostaat, Hr. von Reichlin-Meldepp, vom Kongo heimkehrend, an Bord des Dampfers „Blaanderen“ einem Fieberanfall erlegen. Schön ist's, für's Vaterland zu sterben; aber für die abenteuerliche Kolonialsache sein Leben verlieren, das ist trostlos! Es wäre allgemach an der Zeit, daß wir eine Kolonial-Statistik aufstellten, welche zahlenmäßig darlegte, was uns die eigenen Kolonien und die Beteiligung an fremden Unternehmungen kosten, und zwar sowohl an Menschenleben wie an Geld, und was sie dem gegenüber einbringen. Letztere Rubrik wird wohl nicht viel Raum beanspruchen.

* Auswärtigen Blättern wird aus Berlin gemeldet, daß in Regierungskreisen die baldige Einberufung des Reichstages wegen Erhöhung der Getreidezölle erwogen werde. Die Berliner „Volksztg.“ meint zwar, das Gerücht scheine nur eine Nachwirkung der famosen Petition der 11 (nach der Aufdeckung der erwähnten kleinen Fälschung nur 10) Bromberger zu sein. Man beachte aber, daß auch die „Köln. Ztg.“ für eine kurze Nachsektion plaidiert, um die der Ausfuhr des deutschen Getreides entgegenstehenden Hindernisse durch den Reichstag hinwegräumen zu lassen. Vielleicht steckt hinter diesem Gerüchte also doch mehr, als eine Nachwirkung der Bromberger Petition, ob schon der „Schles. Ztg.“ die Nachricht aus „unterrichteten Kreisen“ als „unwahrscheinlich“ bezeichnet wird. Doch erscheint es, diesem Blatte zufolge, „nicht ausgeschlossen, daß auf dem Verordnungswege Maßregeln zum Schutze der heimischen Landwirtschaft getroffen werden.“ Ein von „anderer Seite“ ihm zugehendes Telegramm dementiert die in Rede stehende Meldung als unbegründet, doch „dürfe als sicher angenommen werden, daß dem Reichstage in seiner nächsten Session eine neue Vorlage wegen Erhöhung der Getreidezölle zugehen werde.“ Am Sonntag waren in Stendal Getreidehändler von verschiedenen Orten der Altmark anwesend, um in einer vertraulichen Besprechung eine Petition an den Reichskanzler behufs schneller Ergriffung von Maßregeln gegen die Ueberflutung Deutschlands mit minderwertigem ausländischen Getreide in Anregung zu bringen. Man war, wie die „Magd. Ztg.“ berichtet, gegen eine fernere Erhöhung der Getreidezölle, wohl aber für die Feststellung einer Qualitätsgrenze durch holländisch oder hestoltergewicht, bis zu welcher Getreide eingeführt werden darf, wogegen minderwertige Sachen ganz auszuschließen seien. Hierüber soll eine auf Sonntag den 14. d. nach-

[37]

Johanna.

Erzählung von Karl Zastrow.

Die Mutter saß still und regungslos und schaute zum Fenster hinaus. Ihre Gesichtszüge drückten beinahe eine eifige Zurückhaltung aus.

„Liebe, gute Mama!“ flüsterte Johanna zärtlich, indem sie sich an die alte Gräfin schmiegte, „ich bitte Dich, sei wieder gut!“

„Du zerstörst einen sehr schönen Plan, den wir in bezug auf Dich gefaßt hatten, liebes Kind!“ sagte die Mutter nach langer Pause seufzend.

„Ich glaube es, teuerste Mama, irgend ein vornehmer hochgestellter Mann, dessen Stammbaum bis in das aschgraue Mittelalter zurückreicht, nicht wahr?“

„Dein Kousin, liebes Kind, Graf Leopold ist ein Mann, wie es wenige giebt. Er hat die besten Aussichten und wird bei seinen eminenten Fähigkeiten im Staatsdienste Karriere machen. Der Minister hat ihn zu wichtigen Arbeiten herangezogen!“

Johanna lächelte. „Mein Kousin also? Ich hatte auch eine Zeit lang daran gedacht, liebe Mama. Leider ist es längst zu einem Bruche zwischen uns gekommen und an eine Anknüpfung des Verhältnisses ist nicht mehr zu denken.“

„Wie?“ rief die Gräfin überrascht, „ihr kanntet euch bereits?“

Johanna erzählte der aufhorchenden Mutter, in wie weit sie mit dem Kousin bekannt geworden war. Sie war mit ihrer Erzählung kaum zu Ende, als der alte Graf,

zur Jagd angekleidet, in Begleitung eines wunderschönen Windspiels in das Zimmer trat.

„Nun, Hannchen! bist Du auch schon auf?“ fragte er liebevoll, „das freut mich. Ich will in Begleitung eines unserer Jäger einen Gang durch unsere Forsten machen und nebenbei einen Hirsch schießen. Komm und gib mir einen Kuß, damit ich Glück habe!“

Johanna leistete dem väterlichen Gebote Folge. Während dem nahm die Gräfin das Wort:

„Unsere Befürchtung, Franz, Johannas Herz könne nicht mehr frei sein, ist leider begründet. Sie hat gewählt.“

Der alte Graf schaute finster mit zusammengezogenen Augenbrauen vor sich hin. „Das ist schlimm, sehr schlimm!“ rief er heftig, beinahe rauh. „Wir werden also das Vergnügen haben, eine Mesalliance zu erleben, nicht wahr?“

Die Mutter zuckte die Schultern. Johanna aber schmeichelte und bat den Vater in so rührendem, ergreifendem Tone, erzählte von ihrer früheren Lebensweise und dem jungen Maler so lange, bis der alte Graf sagte:

„Nun gut! wenn es doch einmal nicht anders sein kann, so benachrichtige Deinen Verehrer durch einige Zeilen, daß ich mich freuen würde, ihn kennen zu lernen. Vor allen Dingen muß ich den jungen Mann sehen, den ich als Sohn in meine Familie aufnehmen soll. Finde ich, daß er meinen Erwartungen entspricht, dann — darf ich wohl nichts dagegen haben, wenn ich es nicht ganz mit Dir verwerben will. Mit Bestimmtheit aber rechne ich darauf, daß er, wenn er Künstler ist, wie Du sagst, sich dereinst einen berühmten Namen machen wird.“

„Dafür laß mich sorgen, Väterchen!“ sagte Johanna und flog, nachdem sie dem Vater die Hand geküßt, an den Schreibtisch, wo sie rasch einige Zeilen auf einen Briefbogen warf, dann das Schreiben siegelte, adressierte und einem herbeigerufenen Diener zur Bestellung übergab.

Eine Woche darauf traf Georg auf dem Schlosse ein. Anfangs mit Zurückhaltung von den Eltern der Komtesse empfangen, verwandelte sich diese doch bald in Hochachtung und Wohlwollen, als sie Gelegenheit erhielten, den wahrhaft gediegenen Charakter des jungen Mannes, seinen reich gebildeten Geist, seine solide, humane Weltanschauung kennen zu lernen. Es gelang ihm, sich die vollständige Zuneigung des alten Grafen zu erwerben, und als er durch die vielen Beweise von Wohlwollen, welche man ihm entgegen trug, ermutigt, es eines Tages wagte, den Grafen um die Hand seiner Tochter zu bitten, sagte dieser freudig, indem er dem Bewerber auf die Schultern klopfte:

„Ich muß ja schon meine Zustimmung geben, lieber Freund, denn was will ich machen? Johanna kannte Sie bereits, als sie noch keine Ahnung von der Existenz ihrer Eltern hatte. Deshalb müssen wir schon ein Auge zu drücken. Hoffentlich aber machen Sie mir die Freude, ein berühmter Maler zu werden?“

„Ich hoffe es,“ erwiderte Georg bescheiden; „wenn Liebe und häusliches Glück dem strebenden Künstler zur Seite stehen, dann erreicht er ja so oft, was ihm als einsam wandelndem Jünger im Garten der Kunst versagt blieb.“

(Schluß folgt.)

mittags nach Stendal eingeladene Versammlung aller Getreidehändler und Müller der Altmark beschließen. (Bergl. den obigen Zeitartikel.)

* Die Gesuche von Deutschen um Aufnahme in den russischen Unterthanenverband werden, wie man der „Nordb. Allgem. Ztg.“ aus Warschau schreibt, zum Teil abschlägig beschieden, darunter einzelne von Personen, welche während des Aufstandes von 1863 und bis jetzt sich polnischem Einflusse fern gehalten haben. Weiter wird dem Blatte von Warschau geschrieben, daß auch manche Deutschen an ihrer Nationalität festhalten. So kommen in letzter Zeit namentlich aus Wolhynien Deutsche dort an, welche aus jenen Gegenden wieder zurück nach Deutschland ziehen. Sie schildern den dortigen Aufenthalt für Deutsche schwierig und peinlich. Regierung und Bevölkerung vereinigen sich jetzt, den eingewanderten Deutschen das Leben schwer zu machen. Diese Heimkehrenden gehören meist dem Bauernstande an.

* Nichtbetätigung der gewählten Bürgermeister, Magistratsmitglieder u. s. scheint in der Provinz Posen Regel zu sein, wenn nicht der Gewählte zu einer der Parteiparteien schwört. In Posen wurde dem [freisinnigen] Redakteur Fontane die Bestätigung als Magistratsmitglied verweigert; neuerdings ist der von den Stadtverordneten in Guxin zum Stellvertreter des Bürgermeisters, der öfters bettlägerig ist, gewählte Rechtsanwalt und Notar Loewe von der Regierung nicht bestätigt worden; als Grund wird dessen Mangel an Zeit angegeben. In dem ca. 1500 Einwohner zählenden Städtchen Mieszkow wurde, wie der Berliner „Volksztg.“ geschrieben wird, der bisherige, bereits 24 Jahre im Amte fungierende Bürgermeister (Pole, Bruder eines Geistlichen) zum drittenmale als solcher wiedergewählt. Von dem die Wahl leitenden Landrate wurde sofort nach Schluß derselben der Versammlung mitgeteilt, daß der Neugewählte von der Regierung nicht bestätigt werden würde. Die Vertreter der Stadt haben nun die Absicht, dieselbe in eine Landgemeinde umzuwandeln.

* Der Abg. Bebel verläßt, nach der sozialistischen „Berliner Volkstribüne“, am 14. d. M. das Zwickauer Gefängnis, nachdem er seine neunmonatliche Strafe verbüßt hat.

* Das „Mainzer Journal“ schreibt unterm 10. d. M.: Unser hochwürdigster Herr Bischof Dr. Paulus Leopold Haffner ist infolge einer heute vormittag eingetroffenen telegraphischen Einladung zur Teilnahme an der Bischofs-Konferenz nach Fulda abgereist.

* Die belgische Deputiertenkammer genehmigte am Mittwoch einstimmig die Herabsetzung der Tabak-Abgabe um 35, ev. 30 Prozent, ferner mit 76 Stimmen der Rechte gegen 17 Stimmen der Linken das bereits im einzelnen beraten neue Gesetz, das die fortan in der Presse oder in Versammlungen durch Bilder oder Abzeichen begangene Aufreizung zu Verbrechen und Vergehen mit Strafen bedroht. Nach Erledigung kleinerer Vorlagen bewilligte die Kammer den Kredit für die Hafenbauten in Ostende und die Beschaffung eines neuen Postdampfers für die Route Ostende-Dover. Ein Amendement de Steuers, welches zwei neue Dampfer verlangte, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Hierauf erfolgte der Schluß der Kammer-session.

* Die fortwährenden Plackereien an der französischen Grenze werden selbst von den ruhig denkenden Franzosen scharf getadelt. So schreibt ein Politiker im „Gaulois“ unter anderem:

„Ich frage mich, wohin es kommen soll, wenn man sich gegenseitig mit solchen Plackereien, mit unaufhörlichen Repressalien quält. Die Deutschen haben zur Genüge erklärt, sie wollten keinen Krieg; die französische Regierung hat dasselbe getan, und alle vernünftigen Leute sind ihrer Meinung. Warum schickt man da nicht von Paris wie von Berlin den braven Leuten, die sich für verpflichtet halten, einander

grimmigen Blickes über die Grenzen anzusehen, den bestimmten Befehl, jede Art von Konflikt zu vermeiden und ihre Rechte nicht zu missbrauchen? Alle diese Geschichten werden noch, wenn man sich nicht in acht nimmt, schlecht werden. Gewiß wird man nicht wegen jeder einzelnen zwei Millionen Mann unter die Waffen rufen; aber sie häufen sich an, sie mehren sich lawinenartig und sind wie Nadelstiche, von denen jeder einzelne sehr erträglich ist, die aber als Ganzes eine schmerzhafteste Wunde verursachen. Man hat Zänkereien mit Totschlag enden sehen, welche damit anfangen, daß die Mieter eines Hauses sich wegen Kartoffelschalen Vorwürfe machten; man hat Leute gesehen, die einander aufzufressen drohten, weil ihre Dienstmägde sich auf dem Estrich die Haare zu zerzausen pflegten. Wir begreifen sehr wohl, daß die Aemter von Bahnhof-Kommissären an der Grenze nicht Herrn Plourens für Frankreich und nicht dem Grafen Herbert von Bismarck für Deutschland aufgestellt werden können; aber wäre es denn eine übertriebene Forderung, wenn man von beiden Regierungen verlangte, sie sollten hüben und drüben nur solchen Leuten einen Schein von Autorität anvertrauen, die intelligent genug sind, um duldiam zu sein?“

* Der englische Ministerpräsident betonte in einer Rede, welche er Mittwochabend bei einem Banket im Mansionhouse hielt, die Pflicht der Regierung, die ihr vom Volke gewordene Aufgabe zu erfüllen, nämlich die Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten. Die Regierung müsse die ihr vom Parlamente bewilligten Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Irland in der ihr geeignet erscheinenden Weise anwenden. Was das Arrangement in betreff der afghanischen Frage angehe, so sei dasselbe ein durchaus billiges; es sei dabei keinerlei Opfer weder durch Rußland, noch durch England gebracht worden. Es sei Raum genug in Asien für die beiden Staaten. Die getroffene Verständigung beweise, daß beide den Frieden wünschten. Was die ägyptische Konvention anlangte, so habe die Türkei trotz vieler ihr gemachter Vorschläge es abgelehnt, die Konvention zu ratifizieren. Die Pflicht der englischen Regierung sei es, jederzeit Ägypten vor inneren und äußeren Gefahren zu beschützen; man müsse daher noch einige Zeit daselbst verbleiben. Die Gefahren für den Frieden Europas seien jetzt völlig verschwunden; er, Salisbury, erwarte die Erhaltung eines tiefen Friedens.

* Der neue Fürst von Bulgarien wurde am Mittwoch bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe der serbischen Stadt Orsova vom Minister Ratshewitsch empfangen und begab sich mit mehreren Personen seines Gefolges alsbald nach einem für ihn bereit gehaltenen Absteigequartier, wo er mehrere Stunden verweilte. Donnerstag früh 5 Uhr setzte der Prinz auf einem kleinen Schiffe seine Reise nach einem in der Nähe des rumänischen Gebiets vor Anker liegenden gemieteten Dampfer fort, welcher im Laufe des Tages mit der bulgarischen Regierung gehörigen Nachts, auf welcher sich die Regenten und Minister befinden, zusammentreffen sollte.

* Die russischen Zeitungen bezeichnen die Reise des Koburgers nach Bulgarien als ein Abenteuer, welches demselben nur Unannehmlichkeiten und Enttäuschungen bereiten werde. Die „Neue Zeit“ meint, ein Eingreifen Rußlands werde nicht eintreten, da der Aufenthalt des Koburger Usurpators in Bulgarien ohnehin nicht lange dauern werde. „Grashdanin“ sagt: „Gott bewahre uns vor dem geringsten Schritt für oder gegen den Koburger Abenteuer!“ Das offiziöse „Journ. de St. Petersburg“ schreibt: Wir haben diese Reise bereits als ein Abenteuer bezeichnet, als davon zum erstenmale die Rede war; wir können diese Bezeichnung nur wiederholen. Es scheint uns daher, daß die soeben angetretene Reise des Prinzen einen bedauerlichen Zwischenfall bildet, welcher allen denjenigen anzureihen ist, an denen die neuere Geschichte Bulgariens bereits so reich ist. Derselbe bildet von keinem Gesichtspunkte aus eine Lösung. Man muß übrigens die Entwicklung der Ereignisse in diesem so sehr geprüften Lande abwarten.

scher (mors imperator) gemalt: der Tod wirft den Thron um, daß die Krone der irdischen Macht davonrollt, und stellt im Kaisermantel und mit dem Machtschwert sich selbst als den höchsten Gewalthaber auf Erden dar. Die Jury war nun bei ihrer ersten Beratung der Ansicht, daß dieses Bild dem greisen Kaiser Wilhelm unangenehm sein könnte. Nach meinem Gefühl lag in dieser Befürchtung eine gewisse Beleidigung des Helldenkens. Derselbe hat dem Tode so oft ins Auge geschaut, daß er mit größtem Gleichmute die biblische Darstellung der nichts verschonenden Macht des Todes ansehen wird. In der That erklärte denn auch der Kaiser, daß er an dem Gegenstande der Darstellung keinen Anstoß nähme. Darauf trat die Jury nochmals zusammen und entdeckte nachträglich, daß das Bild „der unkünstlerische Ausdruck eines schiefen Gedankens“ und als solcher zurückzuweisen sei. Die Malerin hat nun das Bild für sich allein ausgestellt, und die öffentliche Meinung ist auf ihrer Seite. Denn in der Ausstellung hängen Hunderte von Bildern, bei denen Ausdruck und Gedanke viel unkünstlerischer und schief sind. Eine Menge Studienten enthalten überhaupt keinen anderen Gedanken, als eine Portion Menschenfleisch für lüsterne Augen auf die Leinwand zu bringen. Die ödesten Abklatschungen weiblicher Modelle läßt man zu, einen ernsthaften Versuch eines modernen Totentanzes schiebt man beiseite, erst aus einer durchaus verfehlten byzantinischen Unglücklichkeit, dann aus Eigensinn. —

Von der Macht des Todes geben fort und fort zahllose Unglücksfälle neue Belege. In den letzten Tagen wurde u. a. mehrfach gemeldet, daß Leute infolge des Umschlagens des Rahnes bei Vergnügungsfahrten auf dem Wasser ertrunken sind. Ich muß gestehen, daß ich auch schon Rahnfahrten mitgemacht habe, bei denen wir den Jangarmen des Todes bedenklich nahe kamen. Es ist ein gefährliches Spiel, wenn in diesen kleinen, leicht schwanken-

Kolales und Provinzielles.

Danzig, 12. August.

* [Kaiserparade.] Am 6. September wird auf dem Herzogsacker bei Königsberg die diesjährige große Kaiserparade des ganzen ersten Armee-Korps stattfinden. Zu derselben wird ein Heer von ca. 21 000 Mann mit 5000 Pferden und 70 Geschützen vor dem Kaiser versammelt sein. Etwa 1000 Mann stark ist das aktive Offizier-Korps, in welchem sich drei Generalleutnants, sechs General-Majors und 90 Stabs-Offiziere befinden werden.

* [Herr Polizeipräsident Heinsius] ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat bereits seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* [Vom Geschwader.] Die Torpedoflotte, welche bei der hiesigen kaiserlichen Werft noch Reparaturen an einzelnen Fahrzeugen bestellt hatte, hat uns bereits, ohne daß diese Reparaturen ausgeführt wurden, verlassen und übt seit Dienstag bei Jasmund und Swinemünde, wo sie auch mit dem aus den Panzerschiffen „Friedrich Karl“, „Ganja“, „Sachsen“, der Korvette „Nixe“ und dem Aviso „Rhein“ bestehenden Ostseegeschwader zusammentraf. Letzteres ist erst gestern vormittag auf der hiesigen Rheide in Sicht gekommen. Das aus den Panzerschiffen „Wilhelm“, „Kaiser“ und „Oldenburg“ bestehende Manövergeschwader machte vorgestern für sich allein Formationsübungen auf hoher See, während sein Aviso „Pfeil“ nach der kaiserlichen Werft ging und dort anlegte, um Kohlen einzunehmen. Gestern kehrte er wieder zum Geschwader vor Zoppot zurück. Das aus den Kreuzerregatten „Stein“, „Prinz Adalbert“, „Gneisenau“ und „Moltke“ bestehende Schulgeschwader blieb vorgestern nach Beendigung seines Landungsmanövers in der Bucht von Gdingen vor Anker und hielt dort nachmittags Bootsergötzen ab. Das Ostseegeschwader ist gestern vormittag 11 Uhr vor Zoppot und zwar neben dem Manövergeschwader vor Anker gegangen. Letzteres nahm gestern vor Zoppot Kohlen ein und hat daher keine Bewegungen ausgeführt. — Das Schulgeschwader hielt bei Gela Übungen unter Dampf ab. Heute soll, falls die Witterung es erlaubt, bei Zoppot ein kleines Landungsmanöver ausgeführt werden.

-a- [Ein Japanese vor dem Schöffengerichte.] Wegen groben Unfugs hatte sich jüngst eine hiesige Person vor dem Schöffengerichte zu verantworten, indem ihr zur Last gelegt war, in ihrem Hause einen Kanonenschlag abgebrannt zu haben, dessen Knall die Bewohner bis zur dritten Etage erschreckt hatte. Der Verteidiger der Angeklagten stellte die Behauptung auf, daß der Knall nicht von einem entzündeten Kanonenschlage hergerührt habe, daß vielmehr in kleiner Japanese (bekanntlich ein Spielzeug zum Entzünden) angesteckt gewesen, und um zu beweisen, wie gering die Explosionskraft desselben sei, holte der Herr Verteidiger ein solches Spielzeug aus der Tasche, welches mit Genehmigung des Gerichtshofes und gegen den Protest des Anwalts zur allgemeinen Heiterkeit des Publikums entzündet wurde. Lustig prasselnd sprang der Japanese umher und hinterließ im Gerichtssaale einen durchaus nicht angenehmen Geruch. Die Angeklagte wurde freigesprochen, weil der Japanese keine Ähnlichkeit mit einem Kanonenschlage habe. Gegen dieses Urteil ist Berufung eingelegt, und werden wir wohl aufs neue einen Japanesen auch vor dem Berufungsgericht prasseln hören.

* [Verhaftet] wurde gestern ein Schreiber, welcher betrunken auf dem Trottoir des Mkst. Graben lag. Da sich herausstellte, daß derselbe am Delirium tremens litt, wurde er nach dem städt. Arbeitshause in der Töpfergasse gebracht. Ferner wurde ein Schlosser verhaftet, welcher bei verschiedenen Kaufleuten durch Vorzeigen falscher Briefe am 8. und 9. d. M. Geld erschwindelt hatte und gestern in einem andern Geschäfte dasselbe Manöver versuchte

den Booten eine ganze Gesellschaft, darunter unfundige, ungeschickte, ängstliche oder waghalsige Personen, eine Wasserreise unternimmt. In Berlin ertrinken alljährlich Dutzende von Personen; man kann sich darüber nicht wundern, wenn man sieht, wie hier ganze Familien sich in ein Rähnen zusammenpferchen und auf belebten, von Dampfmaschinen gezogenen Wasserstraßen herumrudern lassen von Leuten, welche vom Rudern und Steuern so viel verstehen, wie die Hottentotten von der Kalligraphie. Sobald sich ein Hindernis in den Weg stellt, fängt die Verwirrung an Bord an. In der Aufregung werden Ruder und Steuer meist falsch regiert, die Weiber kreischen und springen auf, das Fahrzeug schwankt, die Kinder schreien — und wenn es ohne Umkippen abgeht, so ist es bloß Glück, kein Verdienst.

Ob anderswo auch so viel „gefahnt“ wird, weiß ich nicht; ich befürchte aber nach zufälligen Erfahrungen, daß der „Wasserport“ an vielen Stellen blüht. Deshalb sind vielleicht einige Warnungen am Platze. Man steige nicht in einen Rahn, wenn man nicht sicher ist, daß für Ruder und Steuer geübte und besonnene Leute da sind. Man nehme nicht einen zu kleinen oder zu schmalen Rahn, sondern sehe darauf, daß alle Mitfahrenden bequemen Platz haben, und daß der Rahn auch noch die unvermeidlichen Bewegungen einzelner Personen ertragen kann. Man präge sich selber und womöglich auch andern ein, daß es im Falle von Schwankungen oder sonstigen Gefahren unbedingt notwendig ist, ruhig sitzen zu bleiben. Man beuge sich nicht über den Rand des Rahnes, weder um eine Wasserblume zu pflücken, noch um etwas Verlorenes wieder zu ergaßen. Man nehme Kinder überhaupt nicht mit; sind sie aber im Rahn, so zwingt man sie zum Stillsitzen und hindert sie namentlich an jedem Übergreifen über den Bord. Sehr gefährlich ist das Pläzern unter den im Rahn befindlichen Personen. Auch zum Zwecke der Ab-

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterfragt.)

Berlin, 11. August.

Wenn die Leser an den letzten Abenden fleißig die Augen zum Himmel emporgerichtet haben, so werden sie zahlreiche Sternschnuppen gesehen haben. Es ging nämlich der sog. Laurentius-Strom von Meteoren an unserer Erde vorbei, und einige dieser Meteorjünglinge wagten sich unvorsichtigerweise so weit in die Erdatmosphäre, daß sie sich nicht bloß die Finger, sondern ihren ganzen Körper verbrannten. Es sieht das recht nett aus; aber mich stimmen die Sternschnuppen melancholisch. Das ganze irdische Leben hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit einer Sternschnuppe: es leuchtet auf und verschwindet, manchmal mit einem Nachruhm-Schweif; aber auch der letztere verblaßt schnell, und dann ist alles vorbei, als ob es gar nicht gewesen sei. Die Fixsterne aber stehen unentwegt da und leuchten Jahrtausend auf Jahrtausend weiter, als Sinnbilder ewiger Kraft und ewigen Friedens. Was ist gegen sie ein Sternschnuppe, was ist gegen das Jenseits unser irdisches Dasein?

Schon ehe man in die Schule geht, lernt man, daß alle Menschen sterblich sind. Und sonderbarerweise giebt es Leute, welche die Allmacht des Todes über alle irdische Größe einen „schiefen Gedanken“ nennen, z. B. die Jury, welche über die Aufnahme der Gemälde in die Berliner Kunstausstellung zu entscheiden hatte. Alle Beurteiler stimmen darin überein, daß die diesjährige Kunstausstellung viel Schund und sehr wenig Schönes enthalte. Trotzdem hat die Jury ein Gemälde zurückgewiesen, welches trotz aller Mängel in der Komposition doch mit tüchtiger Malerei eine sehr ernste und wahre Idee packend zur Darstellung bringt. Frau v. Preuschen hat den Tod als Herr-

In den Taschen des Schwindlers fanden sich noch weitere auf ähnlichen Betrug abgesehene Briefe vor.

* [Für Lotteriespieler.] dürfte nachstehender Fall, der sich jüngst in Berlin ereignet hat, von Interesse sein: Ein Mann hatte von einem Berliner königlichen Lottereeinnehmer ein Viertellos zur 176. preussischen Klassenlotterie, bei der jetzt die Ziehung der vierten Klasse im Gange ist, gekauft und gleich den Kaufpreis für alle vier Klassen bezahlt. Bei der zweiten Klasse war der Losinhaber verreiselt und hatte es unterlassen, dem Einnehmer das Los für die erste Klasse zur Kassierung vorzulegen und dafür das Los für die zweite Klasse in Empfang zu nehmen, er tröstete sich mit dem Bewußtsein, für alle vier Klassen bezahlt zu haben. Von der Reise zurückgekehrt, war er nicht wenig erstaunt, als ihm der Einnehmer erklärte, er habe das Los anderweitig, der Instruktion entsprechend, vergeben, weil es nicht bis zu dem gesetzlichen Termin unter Vorlegung des Loses erster Klasse eingelöst worden. Eine an die General-Lotteriedirektion gerichtete Beschwerde wurde abschlägig beschieden und das Verfahren des Einnehmers als völlig korrekt bezeichnet. In der Begründung des Bescheides war ausgeführt, daß das Vorlegen der vorhergehenden Klasse ein integrierender Teil des Lotteriegeschäfts ist, und daß ohne dieses Vorlegen selbst der Umstand, daß alle vier Ziehungen bezahlt sind, vor dem Verfall des Loses nicht schützt. Will man sich davor bewahren, so kann man auf eigene Gefahr das Los in den Händen des Lottereeinnehmers belassen und diesem die Kassierung des Loses der vorhergehenden Klasse anvertrauen. Wer gewöhnt ist, alle vier Klassen auf einmal zu bezahlen, wird gut thun, sich hiernach zu richten.

* [Gendarmerie-Patrouillen.] Zur Unterstützung der Landgendarmen werden auch bei dem diesjährigen Herbstmanöver der Kavallerie-Division Unteroffiziere und Gefreite der Kavallerie zur Bildung von Gendarmerie-Patrouillen kommandiert werden. Der Zweck dieser Patrouillen ist zunächst, das den Truppenübungen zuschauende Publikum von dem Betreten bestellter Fluren zurückzuhalten, beziehungsweise demselben geeignete Aufstellungspunkte anzuweisen. Außerdem liegt den Patrouillen ob, die Ordnung der marschierenden Truppenbagage, Wagenkolonnen mit Divalbedürfnissen zu kontrollieren und sonstige, dem Feldverhältnisse entsprechende Polizeidienste zu verrichten. Die von den Truppen zur Unterstützung der Landgendarmen kommandierten Mannschaften sind, so lange sie zur Wahrnehmung des Polizeidienstes auftreten, im Dienst und stehen ihnen, so lange sie sich im Dienst befinden, diejenigen Befugnisse zu, welche durch die Instruktion vom 29. Januar 1881 für die Wachen, in Hinsicht der von denselben vorzunehmenden Verhaftungen und vorläufigen Festnahmen, vorgeschrieben sind.

* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Syring hieselbst ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Danzig ernannt worden. Der Referendar Dr. Komorowski in Christburg ist in den Bezirk des Kammergerichts zu Berlin übernommen worden. — Der Rechtskandidat Johannes Neumann in Georgensdorf bei D. Dameran ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgerichte in Christburg zur Beschäftigung überwiesen worden. — Zu Standesbeamten sind ernannt: Der Hofbesitzer O. Waschan zu Baldram für den Bezirk Marienwerder; der Besitzer Gustav Otto zu Rosenburg für den Bezirk Marienwerder; Kreisr. Dr. Krone; der Lehrer Ruhe für den Bezirk Marienwerder; der Besitzer Steinbart zu Bialoblot für den Bezirk Marienwerder; der Kreisr. Graundz; der Lehrer Zwidi zu Pronikau für den Bezirk Marienwerder; der stellvertretende Amtsvorsteher Martick in Lasowik für den Bezirk Marienwerder; der Rittergutsbesitzer Schmidt in Wornowitz für den Bezirk Marienwerder; der Kreisr. Graundz.

* [Rangerhöhung.] Dem Gerichtsschreiber, Sekretär Kriesel in Königsberg ist der Charakter als Kanzleirat verliehen worden.

Lösung beim Rudern gestatte man sich daselbe nicht, selbst der Geschickteste ist nicht sicher vor einem Fehltritt beim Übersteigen der Bänke, und jeder Fehltritt kann die leichten „Vergnügungsfähne“ zum Umschlagen bringen. Wenn nicht für sich allein, denn doch durch die Bewegung, welche das Schwanken bei den übrigen Insassen hervorzurufen pflegt.

„Wenn man so vorsichtig sein will, ist ja die Wasserfahrt kein Vergnügen mehr!“ wird man einwenden. Das ist schon möglich; aber Untersinken und Ertrinken ist erst recht kein Vergnügen. Und als das allerschrecklichste denke ich mir die Gewissensbisse, wenn jemand die Seinigen auf Wasser führt und sie ertrinken sieht, während er selbst gerettet wird. Wer durchaus „Wasserfahren“ will, findet auch in der angstvollen Enge eines dichtbesetzten Rähnchens seinen „Genuß“, der Vernünftige wartet lieber, bis er auf einem breiten, sicheren Fährschiff oder auf einem Dampfer seine Gelüste befriedigen kann. Meistens habe ich mir zur Regel gemacht, nur ganz allein oder höchstens mit einem erprobten Genossen eine Fahrt in den leichten Vergnügungsfähnen zu wagen. — Übrigens glaube ich, daß die Polizei wohl Ursache hätte, die gewerbmäßigen Bootsverleiher zu kontrollieren und auf die Beseitigung zu unsicherer Rähne hinzuwirken.

Wasser und Feuer vertragen sich sonst schlecht; aber im Kampfe gegen die „Gebilde der Menschenhand“ und den Menschen selbst wirken sie einträchtig, wie Frankreich und Rußland. An großen Feuersbrünsten war dieser Sommer bereits sehr reich. Namentlich aus dem Osten, aus Halbinseln, kommen fortwährend Berichte über niedergebrannte Städte. Nachdem so eben in London ein Riesengeschäft von jener Sorte, wo man alles haben kann, was man wünscht, vom Feuer verschlungen ist (man schätzt den Wert auf acht Millionen Mark), wird neuerdings ein ganz ungeheurer Waldbrand zwischen Verbiers und Cupen, an der

V. Dirschau, 11. August. Der Knecht eines hiesigen Kaufmanns lud heute vormittag Kies, als plötzlich das Pferd sich erschreckte und mit dem Wagen durchging. Dabei wurde ein noch nicht zwei Jahre alter Knabe, das Kind eines Arbeiters, überfahren und trug einen Beinbruch davon. Der Wagen ist gänzlich zertümmert. Ob den Knecht irgend eine Schuld trifft, ist noch nicht festgestellt.

* Marienburg, 11. August. Ein noch nicht genügend aufgeklärter Vorfall, welcher sich Montagabend hier ereignete, wird von der „Morg. Ztg.“ wie folgt dargestellt: Zwei junge Burken von ca. 20 Jahren versuchten, als ihnen die Thüre nicht gutwillig geöffnet wurde, mit Gewalt in die Wohnung des Arbeiters Siebert einzudringen und drückten schließlich auch die Thüre ein. Da riet ihnen Siebert drohend zu: „Zurück, oder ich schieße!“ Schoß auch, als die Burken doch nicht gingen, dreimal in die Luft, dann aber richtete er den Revolver gegen einen der Burken, Gehrmann, und traf ihn in die linke Brust, so daß G. schwer verletzt niederstürzte. Dem zweiten Burken, Wicher, versetzte Siebert mit einem Holz einen schweren Schlag über den Kopf, daß W. blutüberströmt zusammenbrach. Beide Verwundete befinden sich in ärztlicher Behandlung. Nach Vollbringung der That begab sich Siebert wieder auf seinen Posten als Wächter auf den Holzplatz vor dem Marienthore. Dort erfolgte in derselben Nacht noch die Verhaftung desselben, bei welcher Gelegenheit er noch einen Schuß auf den Polizeisergeanten Roslowski abgab, wie er angiebt, in dem Glauben, es sei ein Dieb. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich bald Licht in die Sache bringen.

H. Stumm, 12. August. Eine Versekung ganz eigener Art wird demnächst der Lehrer N. zu Buchwalde erfahren. Zur Erläuterung folgendes: Die Güter Buchwalde und Trantwisch hiesigen Kreises bilden den Schulbezirk Buchwalde, von dessen Schulkindern höchstens der sechste Teil evangelisch ist. Das kleine Schulzimmer, sowie die schon seit Jahren bestehende übermäßig große Schülerzahl erheischen den Neu- resp. Anbau der Schule und die Anstellung eines zweiten und — natürlich evangelischen Lehrers. Es sind nun von seiten der königl. Regierung schon öfters Schritte der Anregung zu diesem Schulbau gethan, und immer haben die Gutsbesitzer die Sache infolge schlechter Zeiten abgelehnt und so sah sich denn die königl. Regierung genötigt, eine angemessene Summe aus dem Schulhaushalts zu gedächtem Zwecke herzugeben; jedoch auch jetzt wurde der Schulbau abgelehnt. In diesem Jahre sandte die königl. Regierung eine Deputation, bestehend aus einem Regierungsreferendar, einem Regierungsbauplaninspektor und dem betr. Kreis-schulinspektor zu den in Rede stehenden Gutsbesitzern, um über Bauplan u. s. w. zu verhandeln. Nachdem der Referendar die dringende Notwendigkeit des Schulbaues und die Anstellung eines zweiten Lehrers eingehend dargelegt hatte, erbat Herr v. D. Buchwalde das Wort und hob widerlegend hervor, daß erstens er, ein rechter Katholik, es nicht zugeben könne, in seinem Schulbezirk, der nur 1/4 evangelische Kinder habe, einen evangelischen Lehrer zu unterhalten, zweitens ein Lehrer einer Konfession die Kinder einer andern Konfession nie mit Liebe behandeln könne und daher der erzieherische Zweck des Unterrichts verfehlt sei, ja daß drittens sogar persönliche Feindschaft herbeigeführt werde, die das eble Werk der Erziehung ganz und gar untergrabe, und versagte Redner mit aller Konsequenz die Unterhaltung des zweiten Lehrers und noch mehr die Hergabe eines Bauplatzes. Die königl. Regierung legte die Sache dem Kultusminister Herrn v. Götzer zur Entscheidung vor, und letzterer verfügte, wie folgt: 1) In Buchwalde bleibe eine katholische Schule, und in Trantwisch werde eine neue evangelische eingerichtet, 2) Herr v. D. hat beide Schulen zu unterhalten, 3) der polnisch sprechende Lehrer N. wird — nicht aber im Interesse des Dienstes — versetzt auf eine Stelle, die seinen Wünschen entspricht, und an dessen Stelle tritt ein deutsch sprechender Lehrer (NB. Die Schulschule ist ganz polnisch), 4) die Gebete werden fortan in der Schule Buchwalde auch auf der Unterstufe in deutscher Sprache hergeleitet. Auf den Ausgang der Sache dürfte man gespannt sein.

J. Konig, 11. August. Wie man auf leichte Weise ein Krankenhaus, das über keine Geldmittel verfügt, ausstatten kann, dafür hat jemand einmal bei einer Gelegenheit ein Rezept vertrieben. Es wurde der Vorschlag gemacht, daß einzelne Gemeinden oder einzelne Personen ohne große Opfer die für ein Krankenzimmer erforderlichen Dinge ganz oder teilweise beschaffen könnten. Da Rom bekanntlich auch nicht in einem Tage gebaut ist, so braucht eine derartige Einrichtung auch nicht auf einmal ins Werk gesetzt zu werden. Es braucht der einzelne auch nicht einmal das liebste oder das, was seine Kräfte übersteigt, zu opfern. Unter dem Ueberflüssigen, was sich in einem Hause befindet, was unbezahlt im Winkel steht oder liegt, findet sich manchmal eine Gabe, die sich für ein Opfer der Liebe eignet. Deshalb freute es den Schreiber dieser Zeilen, als er in diesen Tagen von einem Herrn hörte, der

belgisch-deutschen Grenze gemeldet. Tausende von Morgen rasirt das Feuer. Man muß die Erinnerungen an die Urwaldromane unserer Kindheitslektüre zu Hilfe nehmen, um sich ein lobendes, sengendes Glutmeer vorzustellen.

Ich wundere mich nicht über ein solches Feuer, sondern vielmehr darüber, daß nicht noch mehr Wälder in der dünnen Zeit abbrennen. Wenn man an schönen Sonntagen die Wälder in der Umgebung der Städte von Ausflüglern gesüllt sieht und das Gebahren dieser Naturgenüßler betrachtet, so sieht man überall leichtfertiges Hantieren mit Streichhölzern oder brennenden Zigarren. Wenn die trockene Waldstreu Feuer fängt und nur etwas Wind sich einmischt, dann ist das Auflackern der von der Sonne angebröckelten Zweige unvermeidlich. Es ließe sich überhaupt über den Leichtsin der Raucher ein langes Kapitel schreiben. Freilich geht auch der weibliche Teil der Menschheit mit Streichhölzern manchmal leichtfertig um, natürlich im eigenen Hause. Man sollte sich allerseits folgende Regeln merken: 1) ein flammendes Streichholz darf man niemals fortwerfen, es muß unter allen Umständen erst ausgeblasen werden; 2) auch ein bloß noch glimmendes Streichholz ist gefährlich. Deshalb werfe man überhaupt kein angebranntes Streichholz auf den Zimmer- oder Küchenboden oder in einen Kohlenbehälter u. s. w., sondern lasse es ins Feuer fallen, oder lege es in einen feuerfesten Aschbecher oder auf eine feuerfeste Licht- oder Lampenschale. Wenn das nicht geht, so muß man es entweder gut ausdrücken oder (im Freien) austreten; 3) ebenso vorsichtig ist mit brennenden Zigarrenstummeln oder Tabakresten zu verfahren; insbesondere ist es verwerflich, glimmende Reste auf die Bürgersteige zu werfen, weil sie die langklebigen Damen gefährden.

Punktum; jetzt werde ich mir unter all diesen Vorsichtsmaßregeln eine Erholungszigarre anzünden.

bei seinem Umzuge ein Zimmer des St. Borromäus-Stifts ausstattete mit einem Bettgestell, Oberbett, zwei Kissen, einem Tische und drei Stühlen. Wenn derartige rühmenswürdige Beispiele sich von Zeit zu Zeit wiederholen, dann dürfen die Schwestern unseres neuen Krankenhauses auch hoffen, daß die Einrichtung des Neubaus im St. Borromäus-Stift allmählich ins Werk gesetzt werden wird. Eintracht und Gemeinnut haben auf dem Fundamente der christlichen Liebe allezeit Großes geleistet, und diesem christlichen Opfermunde wird es auch gelingen, die Schulden des neuen Krankenhauses zu bezahlen und die leeren Räume zweckentsprechend auszustatten.

M. Br. Friedland, 11. August. Die diesjährige Präparanden-Aufnahmeprüfung findet im hiesigen Schullehrer-Seminar am 16. und 17. September statt.

* St. Gylau, 10. August. Am vorigen Sonntag hielten mehrere Gewerbetreibende unserer Stadt im Saale des Herrn Hipper eine Versammlung ab, um über Mittel und Wege zur Hebung der hiesigen Gewerbe, welche sehr darniederliegen, Rücksprache zu nehmen. Ungefähr 50 Personen waren dazu erschienen. Es wurde u. a. auch in Anregung gebracht, einen Verein zu gründen, welcher fleißige Handwerker, die sich in momentaner Geldverlegenheit befinden, durch kleine Geldsummen unterstützen soll. Außerdem sprach man von verschiedenen Seiten den Wunsch aus, daß sich die Mitglieder des neuen Vereins verpflichteten, Waren, Geräte u. s. w., die man hier in der Stadt bekommen kann, nur von Mitgliedern des Vereins und nicht von außerhalb zu beziehen. Um jedem dem Beitritt zum Vereine zu ermöglichen, sollen nur geringe Beiträge gezahlt werden. In einer nächsten Versammlung werden weitere Beratungen gepflogen werden.

* Allenstein, 10. August. Montag und Dienstag fand hieselbst die vierte Versammlung und Ausstellung des ostpreussischen Provinzialvereins für Bienenzucht statt. Die zahlreich erschienenen Bienenzüchter wurden auf's herzlichste von dem Herrn Bürgermeister Belian begrüßt. Herr Waisenhausdirektor Dembowski-Königsberg als Vorsitzender des Zentralvereins Königsberg hob in seiner Begrüßungsrede besonders hervor, daß diese Ausstellungen mit Vorliebe nach solchen Gegenden verlegt werden, in welchen der Sinn für Bienenzucht mehr oder weniger schlummert, in der Hoffnung, dort Liebe für die Immenzucht zu wecken. In der darauf stattgehabten ersten Versammlung wurde in erster Linie über den Antrag des Gumbinner Zentralvereins, der dahin ging, die Provinzialausstellungen statt alle zwei Jahre, alle drei Jahre wiederkehren zu lassen, verhandelt. Nachdem für und wider die Gründe geltend gemacht waren, entschied sich die Generalversammlung dafür, bei dem bisherigen Geschäftsgange zu bleiben, also daß alle zwei Jahre eine Provinzialbienenausstellung abwechselnd im Gumbinner und Königsberger Bezirk stattfinden soll. Als nächsten Ort für die Provinzialbienenausstellung wurde Lyck angenommen und für den Fall, daß dieser Ort Gründe hat dieselbe abzuweisen, wurde Lötzen genannt.

□ Königsberg, 10. August. Ein hiesiger Kaufmann hatte sich beim Beschneiden eines Hühnerauges ins Fleisch geschnitten, die unbedeutend scheinende Wunde nicht beachtet, bis dieselbe arg schmerzte und der Fuß derart anschwell, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Verletzung hatte ein mehrwöchentliches Krankenlager zur Folge, durch den Hinzutritt einer anderen Krankheit verschlimmerte sich der Zustand des Patienten und heute wurde er schon beerdigt. — Mit diesem Jahre läuft das sechsjährige Mandat der Provinzial-Landtags-Abgeordneten ab, und werden demnächst die Neuwahlen stattfinden, nachdem der Provinzialauschuß die Zahl der von den einzelnen Kreisen zu wählenden Abgeordneten festgestellt hat. Die Zahl der Provinzial-Landtagsmitglieder dürfte unverändert bleiben, nämlich 78 für die 36 Kreise der Provinz. Der größte Kreis, Stadt Königsberg, hat vier Abgeordnete zu wählen, die Kreise Allenstein, Ortelsburg, Osterode, Insterburg, Tilsit je drei, alle übrigen Kreise je zwei.

* Pillau, 10. August. Am vergangenen Sonntag verließen sieben Tolkemitter Segelfahrzeuge unsern Hafen und gingen nach See, um von Bristerort Steine zu holen. Am Montag erhob sich aber ein furchtbarer Süd Sturm und mußten die Fahrzeuge ihre Arbeit schleunigst einstellen. Dieselben suchten nun unsern Hafen zu erreichen, was auch fünf Fahrzeugen gelang, während zwei Fahrzeuge mit drei resp. vier Mann Besatzung vom Sturm erfaßt und in See getrieben wurden. Da die Fahrzeuge bis gestern noch nicht zurückgekehrt waren, so herrschte wegen des Schicksals der Mannschaften die ernsteste Besorgnis. Heute früh traf jedoch von Memel erfreulicher Weise die Nachricht ein, daß die beiden Fahrzeuge nach großer Anstrengung heute Memel erreicht hätten und glücklich nach dem kurischen Haff gebracht wären.

* Bromberg, 11. August. Die Zahl der an der granulösen Augenkrankheit leidenden Kinder, welche die hiesigen Elementarschulen besuchen und auf städtische Kosten ärztlich behandelt werden, beträgt gegenwärtig 51; hierbei sind diejenigen Kinder, die höhere Schulanstalten besuchen und privatim behandelt werden, nicht eingerechnet.

* Posen, 10. August. Um eine Vohnerhöhung zu erzwingen, stellten gestern die bei dem Fort VII bei Zuni-towo beschäftigten Maurer plötzlich die Arbeit ein, wobei sich herausstellte, daß die große Mehrzahl derselben von einem ihrer Genossen zur Niederlegung der Arbeit aufgezwungen worden war. Mit dem Rädelstührer wurde infolgedessen kurzer Prozeß gemacht, er wurde, wie das „Posener Tageblatt“ schreibt, einer Militärpatrouille übergeben, welche seine Überführung nach dem Polizeigefängnis übernahm. Mit der Entfernung dieses Aufwieglers waren die Gemüter der Streikenden sofort beruhigt, und alle nahmen die Arbeit bereitwilligst wieder auf. Den Störenfried dürfte eine exemplarische Strafe treffen.

Vermischtes.

** Aus der Schweiz wird schon wieder ein Unglücksfall berichtet, welcher sich am 6. d. am Achersee zugetragen hat. An dem genannten Tage vormittags stürzte ein junger Mann von einer Felswand oberhalb des Karjelsalles herab und blieb mit zerstückten Gliedern tot liegen. Der Verunglückte, der Alfred Heber heißt, 21 Jahre alt und aus Chemnitz in Sachsen gekommen ist, unternahm in Gesellschaft seiner Mutter und seines Bruders von Seehof einen Ausflug zum Krafelsfall und versuchte es, dort angelangt, die oberhalb des Falles sich auflösende Felswand zu ersteigen. Trotz der Ermahnungen seiner Verwandten und trotz seiner mangelhaften Ausrüstung kletterte er waghalsig die Felswand immer höher und höher, bis er plötzlich einen Fehltritt trat und mit einem gellenden Aufschrei viele hundert Fuß tief in den Thalboden niederstürzte. Mit Entsetzen und ohne Hilfe bringen zu können, sahen Mutter und Bruder den Unglücksfall und eilten sofort zu dem Orte, wo der Abgestürzte niedergefallen war, und fanden ihn dort mit zerbrochenem Rückgrat, von dem größten Theile vollständig verstümmelt, tot liegen.

Lotterie.

Bei der am 10. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 176. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 32 928.
2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 34 906 70 144.
5 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 13 119 45 095 53 206 90 027 121 738.
32 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 271 905 6826 25 631 37 003 44 240 48 558 58 746 64 655 66 633 73 232 80 208 82 985 84 433 86 257 90 002 96 584 109 112 118 315 118 490 126 932 128 780 135 192 141 080 149 872 159 480 160 756 163 785 168 983 180 079 183 156 187 440.
31 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 686 1349 15 764 17 484 21 250 26 186 34 823 40 388 43 116 43 185 56 964 66 893 80 930 81 053 91 112 91 951 98 414 100 883 114 286 114 999 131 927 135 524 149 685 149 883 156 734 159 113 178 081 178 831 184 093 186 399 187 946.
29 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 5331 9077 13 319 24 685 24 828 28 267 32 026 34 748 46 856 46 968 48 707 52 839 57 247 80 282 84 208 95 392 100 298 103 199 111 873 113 812 126 739 133 552 137 550 138 074 139 281 148 325 155 588 172 633 184 401.

Bei der am 11. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 15 163.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 73 081.
3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 106 947 132 436 188 881.
39 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3839 6407 8886 12 938 16 086 27 831 37 038 41 051 44 553 58 100 67 659 73 782 74 314 84 698 87 945 89 826 90 630 94 793 96 153 97 130 103 976 104 147 106 124 118 429 119 718 124 991 125 806 132 180 139 069 141 378 154 358 158 760 160 903 162 162 164 374 165 223 169 526 172 678 182 029.

Seeben erschien:

Pohl's
ermüand. Hauskalender.
Preis 50 Pf.
Lager in Danzig in
F. A. Weber's Buchhandl.,
Langgasse 78.

Größte Auswahl
zu den billigsten Preisen.
Gebetbücher
in deutscher und polnischer Sprache,
Gesang- u. Gebetbücher
von Prälat **Landmesser,**
Missales, Breviere, Horae
diurnae, Cationale etc.
in eleganten und passenden Einbänden.
F. A. Weber,
Buch- und Musikalien-Handlung,
Danzig, Langgasse 78.

Ein stud. phil.
wünscht Nachhilfsstunden zu erteilen.
Adressen unter D. II in der Expedition
dieses Blattes erbeten.

Größtes Chemnitzer
Stoffhandels-Lager.
Rein Seide von 1,25 M., Halbseide
von 0,70 M., Leinen von 0,50 M.,
Garn von 0,25 M. an.
A. Hornmann Nachf.
V. Grylewicz.
Gegründet 1848.
Langgasse 51, nahe am Rathhause.

Vorzüglichen
schwarzen Thee
offeriren zum Preise von 3-6 M. pro Pfund
Wilczewski & Co.,
Danzig.

Ich bin zum Notar er-
nannt.
Lautenburg, 30. Juli 1887.
Karkowski, Rechtsanwalt.

35 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 1412 3691 16 823 17 932 18 325 20 624 33 214 42 658 53 459 55 780 65 216 68 862 70 656 71 062 72 851 85 213 100 882 104 234 110 020 116 423 125 969 126 550 126 633 130 533 134 190 139 887 143 732 144 414 146 867 149 534 152 542 160 878 169 313 179 641 185 269.

44 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 5625 6583 7868 14 573 18 368 19 018 21 716 33 617 37 258 38 539 41 109 43 704 48 767 52 529 54 853 56 333 57 262 58 525 63 537 64 756 74 572 75 326 85 896 88 189 89 176 98 153 98 660 119 902 123 024 128 949 129 531 130 716 133 264 146 567 148 388 150 207 156 003 156 453 166 019 171 857 177 064 179 296 183 988 185 593.

Berichtigung. In der Gewinnliste vom 2. August (Nachmittags-Ziehung) muß es unter den Gewinnen von 3000 Mk. statt Nr. 141 116 richtig heißen Nr. 141 166.

Danziger Standesamt.

Vom 11. August.

Geburten: Arb. Joseph Woosmann, T. — Schuhmachergehl. Wilhelm Schimanski, T. — Arb. Adam Dremeling, S. — Königl. Schutzmann August Hülse, T. — Hauptmann und Kompanie-Chef Axel v. Wöbke, T. — Fleischermeister August Wöbke, T. — Maurergehl. Friedrich Rieb, S. — Arb. Johann Danielewski, S. — Arb. Adolf Neumann, S. — Arb. Karl Marquardt, S. — Buchbinder Wilhelm Wöbke, 2 S. — Maurergehl. Julius Wöbke, T. — Steinleker Heinrich Dirs, T. — Arb. August Wöbke, T. — Arb. Ferdinand Mathe, S. — Uebel: 1 T.

Aufgebote: Geschäftsführer Gustav Theodor Thiele und Adelheid Marie Kupferschmidt. — Arb. Adolf Ludwig Wenderski und Rosalie Euphrosine Hohnfeld. — Sergeant und außerordentlicher Zahlmeister Aspirant im Infanterie-Regiment Nr. 1 Johannes Friedrich Brand und Martha Maria Bertha Riehn. — Schlossergehl. Joseph Selowa und Bertha Theresie Hanneberg. — Bataillons-Büchsenmacher Adolf Hermann Willard in Gera und Albertine Wilhelmine Alma Rahmann hier.

Heiraten: Tischlergehl. Karl Julius August Belger und Johanna Bertha Zimmermann.

Todesfälle: Frau Susanna Schulz, geb. Brede, 43 J. — Schmiedgehl. Michael Treder, 68 J. — T. d. Kaufmanns Eduard Kling, totgeb. — T. d. Schuhmachermeisters Konstantin Schleifwast, 7 M. — S. d. Tischlergehl. Alexander Wreschewski, 3 J. — Arb. Julius Eduard Steege, 51 J. — T. d. Zigarrenhändlers Louis Girschfeld, 6 M. — S. d. Arb. Martin Jastinski, 4 M. — T. d. Maurergehl. Friedrich Recke, 4 M. — T. des Arb. Eduard Ping, 11 M. — Lehrer Eduard Weynas, 68 J. — S. d. Malergehl. Joseph Gabert, 8 M. — S. des Schneidergehl. Johann Engels, 7 M. — Uebel: 1 T.

Marktbericht.

[Wilezowski & Co.] Danzig, den 11. August

Weizen loco ohne Umsatz, dagegen sind auf Abladung 150 Tonnen russischer Weizen schmal glattig 132 Pfd. a 135 M. per Tonne zum Transit gehandelt. Regulierungspreis 140 M. Roggen in guter Frage bei etwas besseren Preisen. Bezahlt wurde für frischen inländischen 117 Pfd. 103, 126/7 Pfd. 103 1/2, 122 Pfd. 104, für frischen polnischen zum Transit 127 Pfd. 81 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 101, unterpolnisch 80, Transit 79 M.

Gerste ist gehandelt frische inländische kleine 111/2 Pfd. 94, etwas befest 107/8 Pfd. 90 M. per Tonne.

Safer inländischer feiner erzielte 98 M. per Tonne.

Schweinebohnen galizische zum Transit 108 M. per Tonne bezahlt.

Rüben fest und etwas teurer bezahlt. Inländischer 200, 203 M. per Tonne gehandelt.

Raps gleichfalls fester. Inländischer 203, polnischer zum Transit ohne Revers mit Schimmel 185, mit Revers 186, 190, 192, mit Schimmel 179, russischer zum Transit mit Revers und etwas schimmelig 179 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie grobe mit Geruch 3,45 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco 67 M. Geld.

Berlin, den 11. August.

Weizen 150-170 M., Roggen 110-124 M., Gerste 105-170 M., Safer 90-130 M., Erbsen Rohware 140-200 M., Futterware 115-128 M., Spiritus a. 100 % Liter 68,5 bis 69,7 M.

Berliner Kursbericht vom 11. August.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,50
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,00
3 1/2 % Preussische Bräunten-Anleihe	154,30
4 % Preussische Rentenbriefe	104,10
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,90
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,90
4 % Preussische landw. Pfandbriefe	102,10
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	112,50
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,10
4 % Ungarische Goldrente	81,50

Kirchliche Anzeigen.

Donnerstag, den 14. August.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Vorlesung des bischöflichen Hirtenbriefes 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 8 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Wiczlowski.

St. Joseph. Hochamt mit Vorlesung des bischöflichen Hirtenbriefes 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Vorlesung des bischöflichen Hirtenbriefes 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Vorlesung des bischöflichen Hirtenbriefes 9 1/2 Uhr Herr Bilar Rucinski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe 6 1/2 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht mit Vorlesung des bischöflichen Hirtenbriefes.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Vorlesung des bischöflichen Hirtenbriefes 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Vorlesung des bischöflichen Hirtenbriefes 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe 7, 7 1/2 und 8 Uhr. Hochamt mit Vorlesung des bischöflichen Hirtenbriefes 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung

in der höheren Reitschule, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.
Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.
Alles Nähere Plakate und Antragezettel.



Passend zu Dominiksgeschenken!

Crucifixe in feiner Holzschnitzerei, Eisenguß, Bronze, Zinn, sowie die leuchtenden in den bekannten Größen u. Preisen.
Heiligenfiguren in Elfenbeinmasse, weiß und polychromiert, sowie in Porzellan (matt) in feinsten Ausführung.
Rosenkränze in allen Gattungen.
Halbketten mit Christuskörper auf dem Kreuzchen, fein vergolbet, zu M. 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50 komplett.

Hermann Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Heil. Geistgasse 13, Eingang Schmachergasse.

Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfiehlt von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

H. F. Boenig.

NB.

Das **B. Blumenthal'sche** Concurswaarenlager ist von Herrn **Lewy, Marien-**

burg, mit

15 Prozent über die gerichtliche Taxe
gekauft und kann in Folge dessen der Herr **Lewy**
nicht zu den billigen gerichtlichen Taxpreisen
verkaufen, wie derselbe annonciert.

B. Blumenthal.

Auf Vorstehendes höflichst Bezug nehmend, mache ich einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem 2. August

II. Damm 5

Putz- und Muckengeschäft,

verbunden mit einem gut sortierten Lager von Schlippen, Chemisches, Taschen-
tüchern, Kragen und Manschetten, Strumpfwaren etc. eröffnet habe.

M. Blumenthal.

A. A. Kuczkowski,

Danzig, 13, Sandgasse 13,
empfiehlt **Taschenuhren** in Gold, Silber
und Nickel, **Regulatoren, Tisch-, Wand-**
und **Weckeruhren** unter mehrjähriger
Garantie.

Uhrketten, Musikwerke, Spieldosen.
Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge nach außerhalb werden sofort ausgeführt. Reparirte Uhren werden innerhalb acht Tagen remittirt.

Hav. Schuss No. 12

früherer Preis 6, empfiehlt nur in hellen
Farben am Lager, soweit der Vorrath reicht,
für M. 4 per 100 Stück

Carl Hoppenrath,
Poggenpuhl 13.

Ein Organist,

kathol., mit guten Zeugnissen sucht Stellung.
Adr. unter **F. P. 1800** Grandenz postlag.

Für den Kirchenbau in

Sonnenberg bei Wiesbaden

bitte ich von Neuem herzlichst um ein Almosen.
Der so dringend notwendige Kirchenbau konnte
bis jetzt nicht begonnen werden, da die vorhan-
denen Mittel noch zu gering sind und die Ge-
meinde zu arm ist, um die Verzinsung eines
etwa aufzunehmenden Kapitals übernehmen zu
können. Darum, liebe Glaubensgenossen, helfet
uns weiter durch Euer Almosen. Wir ver-
sichern unsern Wohlthätern unseres herzlichsten
Dankes und unseres Gebetes.

Monrial, Missionar.

P.J. TONGER'S
Instrumenten-Handlung
KÖLN.
empfiehlt ihr reich-
haltiges Lager
in **VIOLINEN** und **CONCERTVIOLINEN**
römischen
u. deutschen
SAITEN
anerkannt
vorzügliche
Qualitäten.
Gute
VIOLINEN
mit
Ebenholz-
Garnitur
Mk. 12.
Meister-
Violinen
Mk. 20.
Mark. 30 und
höher.
Gute
BOGEN
Mk. 2.
vorzügliche
Mk. 3.
u. höher.
solide u.
elegante
KASTEN
Mk. 5-6.
u. höher.
Vollständiges Instrumenten-
Verzeichniss gratis u. franco.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.